

# Die Briefftasche

Autor(en): **Urban, Ralph / Knorr, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486465>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Briefftasche

Vignetten von Knorr

Herr Ringelein ging durch den Stadtpark. Diesen täglichen Spaziergang nach dem Mittagessen unternahm er auf Anordnung seines Arztes und mit Mißvergnügen. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen, die Zigarre melancholisch im Mundwinkel, bot er den Anblick



eines Weltverächters, wie er so trüben Blicks sein Bäschlein vor sich herschob. Plötzlich aber hemmte er den Schritt, verharrte regungslos wie ein sichernder Rehbock und äugte. Etwa zehn Schritte vor ihm lag etwas. «Was ist das, Ringelein?» sprach er zu sich, während ihm die gute Laune ruckweise einschloß. «Es ist rechteckig, abgegriffen, ziemlich dick und liegt am Weg? Ganz richtig, eine Briefftasche!» Auf den Zehenspitzen pirschte er sich an, die Zigarre zitterte vor Begeisterung. Zwei Schritte noch trennten ihn von dem Fund, als mit Eile ein hagerer Herr um eine jener Biegungen geschlängelt kam, die das Wesen der meisten Parkanlagen ausmachen. Mittlerweile hatte Herr Ringelein die fehlenden zwei Schritte zurückgelegt, stand nun deckend vor der Briefftasche, sah nach dem Wetter, nahm den Hut vom Kopf und wischte sich den nicht vorhandenen Schweiß ab. Der lange dünne Herr hingegen blieb an der



Wegkreuzung stehen, sah rechts, sah links, sah nach vorn und sah nach hinten. Blickte auf die Uhr, schüttelte das Haupt. Sah rechts, sah links.

Ringelein ließ vorsichtshalber in dem Augenblick seinen Hut auf die Briefftasche fallen, in

dem der Herr an der Kreuzung gerade wieder in entgegengesetzter Richtung blickte. Dann sah dieser wieder vor, rechts, links und auf die Uhr. Jetzt bückte sich Ringelein rasch und griff mit der Hand unter den Hut, um die Briefftasche samt der Melone aufzuheben. Ssst — machte es. Hm, wunderte sich Ringelein. Die Briefftasche lag nämlich jetzt in einiger Entfernung von dem Hut. Ein sachverständiger Triff, die Melone deckte jetzt einwandfrei die Briefftasche. Eben kam der Herr auf Ringelein zu. Erblickte den Hut am Boden. «Ihnen ist der Hut heruntergefallen», sagte er höflich und wollte sich bücken.

«Danke, danke», rief Ringelein und setzte den Fuß darauf, «er ruht sich nur aus. Haha-ha-hik.»

«Hohohaha —» lachte der andere artig zurück. «Haben Sie vielleicht eine blonde Dame gesehen?»



«Ja», log Ringelein, «vor zwei Minuten ist sie dort um die Ecke.» Der Lange bedankte sich und folgte der Richtung des Daumens. Ringelein atmete auf, bückte sich, griff nach — Ssst — Was war denn das schon wieder, das ging doch nicht mit rechten Dingen zu? Der Hut und die Briefftasche drunter hatten sich bewegt, und zwar um gut einen halben Meter.

«Pfui», erklang eine Stimme, «Sie haben einen Vogel unter dem Hut!» Ringelein sah sich einer blonden, molligen Dame gegenüber. «Allerdings», sagte er, «das ist mein Papagei, den führe ich immer so spazieren. Aber wenn Sie einen großen, schlanken Herrn suchen, der ging eben um die Ecke dort.» Womit er sie in entgegengesetzter Richtung davonschickte. Ein kurzer schneller Griff — sssst — Hut und Briefftasche hüpfen davon, Ringeleins Mund entfiel die Zigarre. Dann zischte er vor Wut. Wie der Tormann nach

dem Ball, so warf er sich nach der Melone, daß sein Bauch den Kies wegradierte. Alle zehn Finger gruben sich tief in den steifen Hut, doch die nun selbständige Briefftasche hüpfte mit neckischen Sprüngen davon, sie schnellte auf den Rasen und verschwand im Gebüsch. Gleichzeitig ertönten von dort kindliche Jubelschreie. Für das Freudengeheul verantwortlich zeichneten zwei Buben, die sich mit Hilfe einer langen Schnur und einer alten Briefftasche auf Kosten lebender Menschen unterhielten. Sobald Ringelein den Sachverhalt erraten hatte, brach er wie ein Elefant durch das Gestrüpp. Da die fröhlichen Knaben aber schneller waren, gab er bald auf. Dann fand er sich wieder auf den bürgerlichen Parkweg zurück. Dem Ausgang zustrebend sah er zweierlei: einmal den unglücklichen ewig suchenden langen aber dünnen Herrn einige Schritte vor sich und letzteren schon wieder die alberne Briefftasche. Fast kehrte seine gute Laune zurück. «Hallo, alter Freund», rief er dem Mann nach, «haben Sie vielleicht Ihre Briefftasche verloren?»

«Keine Spur», sagte der Lange, «ich habe ja gar keine bei mir.»

«Doch, doch», frohlockte Ringelein in Vor- und Schadenfreude und trat zur Seite, so daß der andere die Briefftasche am Boden sehen mußte. «Nur Sie können sie eben verloren haben.»

«Je nun», sagte der Lange, griff verlegen nach seinen schlotternden Taschen, räusperte sich zweimal, stammelte Dankesworte und bückte sich nach jener. Ringelein schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel; denn er erwartete, der Mann würde den gleichen Reinfall erleben. Der hagere Herr hob die Briefftasche auf, öffnete sie flüchtig, so daß man genau ein Banknotenbündel darin sehen konnte, nickte wohlwollend und entfernte sich im Schnellschritt. Worauf sich Ringelein auf die bereitgestellte einsame Bank setzte und still vor sich hinschluchzte über den grimmen Witz des Schicksals, der ihn veranlaßt



hatte, dem Fremden ein gefundenes Portefeuille aufzunötigen.

Bald darauf hörte der Parkwächter aus Richtung jener einsamen Bank furchtbares Geschrei. Es entstand in dem Augenblick, da Herr Ringelein entdeckte, daß jene von ihm gesichtete und dem langen Herrn aufgedrängte Briefftasche seine eigene gewesen war. —

Ralph Urban.



## Zunfthaus zu Safran Basel

Gerbergasse 11, im Zentrum der Stadt zwischen Hauptpost und Marktplatz

Das Gourmet-Stübli  
Die heimelige Taverne

Tel. 222 79 Der neue Pächter: J. Jenny



## Kongress-Restaurant

gegenüber dem Haupteingang der

# ZUKA